

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und
0.38 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Preis
Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der
Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 & je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67 377.

Nr. 155.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 5. Juli 1930.

12. Jahrgang.

Die Ewigkeit erst macht ganz offenbar,
Daß alles Leid nur Lieb' und Gnade war.

Lavater.

Belgiens Jahrhundertfeier — vor und hinter den Kulissen.

Von Dr. Abschagen-Brüssel.

Belgien feiert sein 100-jähriges Bestehen. Der unbefangene Beobachter möchte sagen, man feiere im Übermaß. Seit drei Monaten kaum ein Tag, an dem der Kalender der durch Amt, Stellung oder Beruf zur Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen qualifizierten freiblieb. Zwei große internationale Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich, mit allem Drum und Dran, örtliche Kunstausstellungen, Sonderschau historischer Denkmäler in den Museen fast aller größeren Städte des Königreiches, eine große Blumenschau in Gent, Militärfeste, Revuen, Einweihungen von Denkmälern aller Art, Fahnenweihen, Kongresse nationaler und internationaler Körperschaften, Pressebesuche aus dem Auslande, die Liste findet kein Ende. Und bei alledem Bankette und wieder Bankette. Ein bekannter Politiker vertraute mir kürzlich an, daß das Bankett, an dem wir zusammen teilnahmen, das 87. (siebenundachtzigste!) sei, an dem er seit April teilgenommen!

An äußeren Rundgebungen mangelt es also in Belgiens Jahrhundertfeierjahr nicht. Auch nicht an Flaggen- und Fahnen, der in den Straßen der großen und auch der kleinen Städte in Permanenz prangt.

Aber hinter all diesem Glanz der Feste und der bunten Farben der Flaggen und Girlanden verdecken sich auch mancherlei Sorgen. Die allgemeine Wirtschaftskrise hat auch Belgien ergriffen. Schon seit langem ist die Börse, die in diesem Lande viel breitere Schichten interessiert, als etwa in Deutschland, in vollständigem Marasmus. Alle kurzen Anläufe zum Besseren blieben nach kurzer Zeit, auf neue Niedrigspalten aus New York hin, stecken und neue Kursstürze traten an ihre Stelle. Auch in anderer Weise machen die Vereinigten Staaten ihren Einfluß in unangenehmem Sinne geltend: Der neue Zolltarif trifft einige der belgischen Ausführungsindustrien (Glas, Zement, Textilien) besonders. Das gerade in einem Augenblick, wo das bisher von Arbeitslosigkeit verschonte Land ohnehin eine Absatzkrise und Arbeitslosigkeit für den Winter vor sich sieht. Aber diese wirtschaftlichen Sorgen, ernst wie sie sind, wiegen angesichts der fundierten Wohlhabenheit des Landes nicht so schwer wie die politischen. Nicht die außenpolitischen, denn an die von ein paar Sezählern immer noch aufgebauerte deutsche Gefahr glaubt man nicht mehr recht. Und die Meinungsverschiedenheit mit Holland über die Scheldemündung dürfte zwar noch lange ungelöst bleiben, aber aus ihr erwachsen kaum unmittelbare Schwierigkeiten, auch hat Belgien begonnen, durch den Bau des Lüttich-Antwerpener, sog. Albertkanals, sich selbst zu helfen und damit seine Position für die kommenden Verhandlungen mit Holland verstärkt.

Die wahren Sorgen Belgiens liegen auf innerpolitischem Gebiet. Die Ereignisse der letzten Kammerwahlen haben es offenbar werden lassen, daß man nicht überall im Lande die Jahrhundertfeier mit ehrlicher Freude begreift. Vertreter der radikalflämischen Partei in der Kammer haben die Bewilligung von Krediten für die Jahrhundertfeier mit der Begründung verweigert, daß die Flamen keine Veranlassung hätten, das Ergebnis der Ereignisse von 1830, durch die sie von ihren Stammesbrüdern im Norden im Interesse der französischen Politik losgerissen seien, zu feiern.

In der Tat gibt es überall im flämischen Land Kreise, besonders in der Jugend, bei Akademikern aller Fakultäten und der Landesgesellschaften, die sich aus innerster Überzeugung gegen die Jahrhundertfeier auflehnen, weil sie in dem belgischen Staatswesen ein Mittel zur Unterdrückung des flämischen Volkstums im Interesse des wallonischen Landesteils und Frankreichs sehen. Es kann wohl scheinen, als ob diese radikalflämischen Anschauungen etwas anachronistisch sind. Wohl hat die flämische Mehrheit (denn die Flamen stehen bei Ausrückung der Mischbevölkerung von Brüssel zu 4 Millionen den etwa 3½ Millionen Wallonen gegenüber, ein Verhältnis, das sich durch den größeren Geburtenzuwachs täglich zu ihren Gunsten verschiebt) noch nicht die volle Gleichberechtigung im Staate errungen. Aber gewaltige Schritte sind auf diesem Wege getan. Die vollständige Flämisierung der Gener Universitäten, die in diesem Frühjahr beschlossen wurde, die neuen Sprachverordnungen im Heere, die

gerade in diesen Tagen in Kraft treten, sind Marksteine. Wichtiger noch vielleicht als diese äußeren politischen Erfolge ist die Tatsache, daß das Flamentum sich wirtschaftlich von der wallonischen Bevormundung freigemacht beginnt und sich unabhängige große Organisationen und Unternehmungen auf landwirtschaftlichem, industriellem und — last not least — finanziellem Gebiet geschaffen hat.

Diese praktische Aufbauarbeit zum Besten des flämischen Volkes ist nicht ausschließlich, ja, nicht einmal zum größten Teil den Radikalfamen zu danken gewesen. Wohl haben sie ihren Anteil an den erzielten Erfolgen, weil sie die steten Mahner, das nie schweigende Gewissen des flämischen Volkes gewesen sind und manchen mehr opportunistisch eingestellten Volksgenossen auf dem Wege der nationalen Selbstbehauptung gehalten haben.

Aber das darf nicht dazu führen, die große Rolle zu übersehen, die die „Gemäßigten“, die wir in den drei alten Parteien, in allererster Linie auf dem demokratischen Flügel der katholischen Partei, finden, bei der Entwicklung der flämischen Volksrechte gespielt haben. Diese „Gemäßigten“ aber und selbst manche Radikalfamen billigen nicht die Haltung, die die Sprecher der Frontisten (der radikalflämischen Partei) im Verlaufe der letzten Kammerdebatten eingenommen haben.

Sie sind der Auffassung, daß historische Bande und wirtschaftliche Notwendigkeiten die beiden Landes- und Volksteile nach wie vor zusammenhalten werden und daß auch für eine Entwicklung Westeuropas im friedlichen Sinne die Aufrechterhaltung eines so wahrer Unabhängigkeit und Neutralität erhobenen Belgiens unerlässlich sei. Man wird diesen Ansichten als objektiver Beobachter zustimmen können, wenn auch mit einer Einschränkung. Gewiß sind die Faktoren, die für eine Erhaltung des belgischen Staates wirken, stark, trotzdem werden sie auf die Dauer dem Druck des ungestümen völliger Selbstbestimmung zustrebenden Flamentums nur dann widerstehen können, wenn die in Belgien Regierenden entschlossen und rasch auf dem Wege weitergehen, den sie mit der Flämisierung der Gener Universität und

den bisherigen Sprachengesetzen nur zögernd und widerstrebend betreten haben. Sie müssen sich klar sein, daß nur dieser Weg, dessen Endziel die administrative Trennung der beiden Landesteile und eine Art von föderalistischem Staatswesen sein wird, die Sprengung des Staates auf die Dauer verhindern kann.

Noch stehen gewaltige Egoismen einer solchen Entwicklung entgegen: Zuerst die Beamtenchaft, die überwiegend in ihren oberen Schichten heute noch „fransquillonne“ ist; und dann die großen Parteien — würde doch die Verwaltungstrennung die Folge haben, daß die Katholiken in der stark entkirchlichten Wallonie, die Sozialisten im stramm klerikalen flämischen Landesteil verlieren würden. Und würde doch die Rolle der Liberalen, die heute in den Kammern das Jünglein an der Wage bilden, so gut wie ausgespielt sein.

Schließlich steht einer Lösung der belgischen Frage im Sinne des Föderalismus der französische Einfluß in Belgien, der in Regierung, Gesellschaft, in der Presse und im Geistesleben noch immer groß ist, entgegen. Würde doch ein föderalistisch organisiertes Belgien keine Stunde mehr der dienstbereite Vasall Frankreichs sein, als der sich der belgische Einheitsstaat in der Kriegs- und Nachkriegszeit erwiesen hat.

Es wird viel von den Ereignissen der nächsten Zeit — besonders von den Parlamentsberatungen über die künftige Gestaltung des unteren und mittleren Unterrichtswezens — abhängen, ob die Zukunftsentwicklung Belgiens den Weg der Evolution im Sinne föderalistischen Zusammenlebens der beiden Völker, gehen oder aber die Richtung auf die Sprengung des bestehenden Staates einschlagen wird. Deutschland ist in dieser Frage die Rolle des interessierten Zuschauers zugewiesen: Jede Einmischung in die innerstaatlichen Verhältnisse des Nachbarlandes sollte für den Einsichtigen außer Betracht bleiben. Aber mit interessierter Aufmerksamkeit müssen wir eine Entwicklung verfolgen, die in ihren Auswirkungen das künftige politische Gesicht Westeuropas in hohem Grade bestimmen wird.

100 Jahre Fremdenlegion —

100 Jahre Französisch-Algier.

In Sidi bel Abbas, einer der Hauptgarnisonen der französischen Kolonie Alger, steht unweit der Kasernen eine äußerlich schlichte Halle, über deren Portal die Worte stehen: „Salle d'honneur de la Légion Etrangère“, „Ruhmeshalle der Fremdenlegion“. — Wenn Frankreich im Laufe des verfloffenen Jahrhunderts die Araber- und Berberkriege in zahllosen Kämpfen bezwungen und seine Stellung als koloniale Macht behaupten konnte, so hat es das zum allergrößten Teil den Truppen seiner Fremdenlegion zu danken, in deren Reihen — darin liegt eine besondere Tragik für uns — bis zum heutigen Tage 70 v. H. Deutsche gekämpft haben. In der Ruhmeshalle der Legion prangen auf Marmortafeln die Namen vieler Hunderte von Offizieren, nicht wenige davon mit deutschem Klang, und in der Mitte der Halle stehen die Namen aller Kommandanten der Legion seit 1830, darunter ein Deutscher: von Hülsen. Die kunstvollen Reliefs, die Schlachten und Kämpfe darstellen, zeigen unter den Legionären vorwiegend deutsche Gestalten. Wer aufmerksam hinter die geschicht aufgestellten französischen Siegeskulpturen blickt und das wirklich Fremde in dieser Halle der Legion zu erkennen weiß, der spürt, daß der Siegeszug der Legion fast nur von Deutschen bestimmt war. Trotzdem ist diese Ruhmeshalle kein Ehrenzeichen für Deutschland. Frankreich hat die Taten seiner Legion nie zu würdigen gewußt, sie ist ihm nur willkommenes Eroberungsinstrument, das seine Siege ohne Frankreichs Blut erringt. — Als vor wenigen Wochen der Präsident der Republik in Alger weilte und mit echt französischer Theatralik den Tag der hundertjährigen Zugehörigkeit Algiers zum französischen Kolonialreich durch seine Anwesenheit krönte, da hat man wohl nicht ohne Absicht gerade die Würdigung der Fremdenlegion vergessen, die Truppe, der Frankreich den Besitz des Landes einzig und allein verdankt. Keine Ansprache erwähnte die 250 000 Deutschen, die in diesem Jahrhundert in der Uniform der Fremdenlegion ihr Leben gelassen haben! Aber das entspricht der französischen Geisteswelt und zeigt die moralische Bewertung der Legion durch Frankreich. Trotz aller Warnungen in Wort und Schrift geht eine große Zahl abenteuerlustiger junger Deutscher

immer wieder, durch falsche Versprechungen der Werber verlockt, in die Fremdenlegion.

Am 5. Juli dieses Jahres kann die Fremdenlegion auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. — Frankreich benötigte in den ersten Zeiten der Eroberung Algeriens so viele Truppen, daß ihm damals die Anmelddungen zahlreicher Fremder für den Dienst unter seinen Fahnen sehr willkommen waren. 1831 wurde das erste Fremdenbataillon zusammengestellt, und dieses im Jahre 1867 zu einem Regiment erweitert. Von 1884 an bestand die Fremdenlegion sogar aus zwei Regimentern mit je vier Bataillonen. Sieben Jahre später war die Zahl der Meldungen Fremder schon so gestiegen, daß bei jedem Regiment ein fünftes Bataillon aufgestellt werden mußte. Heute zählt die Legion, die inzwischen zu einem modernen Truppenkörper mit allen Gattungen ausgebaut ist, nahezu 50 000 Mann, unter denen sich mindestens 35 000 Deutsche befinden, die für 4 Pfennig pro Tag ihr Blut im Kampf gegen aufständische Eingeborene in Marokko und Indochina vergießen müssen. In ruhigen Zeiten — und die sind selten in Marokko — werden sie unter schlechtesten klimatischen Verhältnissen zum Bau von Straßen in der afrikanischen Wüste verurteilt. Der ganze Dienst in der Legion ist ein langames Sterben, dem nur wenige entgehen.

Das Hauptgebiet ihrer Tätigkeit ist Algerien geblieben. Nur zeitweise, wie während des Krieges, wurde sie auch in Europa eingesetzt. Während des mexikanischen Krieges sandte Frankreich einen Teil seiner Legion nach Mexiko, wo sie sich unter dem Befehl des Marschalls Bazaine auszeichnete. Bei der Eroberung Hinterindiens wurden gleichfalls Bataillone der Fremdenlegion eingesetzt, kurz, überall dort, wo es für Frankreich galt, unter sonst für Europäer unerträglichen Bedingungen Kolonialland zu erobern. Es gibt in der Tat keine einzige Truppe einer kontinentalen Macht, die während ihres hundertjährigen Bestehens so oft in vier Weltteilen zu kämpfen hatte und in dieser Zeit so lange vor dem Feinde gestanden hat wie die Fremdenlegion. — Solange die Legionäre in den Garnisonen sind, ist das Leben verhältnismäßig erträglich. Das aber nur dann, wenn die

Ausbildungszeit überstanden ist, während welcher die jungen Rekruten in kaum glaubhafter Weise von entmenschten Korporalen schikaniert werden. Wenn der Marsch beginnt und meistens marschieren die Legionäre, beginnen aber die Leiden. Monatelange Expeditionen führen die Truppen unter ständigen Kleinkämpfen durch Wüstengebiete, furchtbarer Durst quält die schwergepackten Menschen fortdauernd, und nicht selten bleiben sie allein und hilflos im Wüstenland liegen. Manche haben schon versucht, sich durch die Hitze der Hölle der Fremdenlegion zu entziehen, aber nur wenigen gelang das bisher. Meist werden sie von Arabern gefangen, die für jeden Deserteur, den sie tot oder lebendig einbringen, 15 Franken bezahlt bekommen. Den Lebenden drohen Freiheitsstrafen, deren Wesen sich in nichts von der Sklaverei unterscheidet.

Die Aufrechterhaltung der Besatzung im Rheinland diente Frankreich als bestes Mittel der Menschenfängerei für die Fremdenlegion. Während England, Italien und die Vereinigten Staaten es nach dem Kriege durchgesetzt haben, daß in ihren Ländern nicht mehr für die Fremdenlegion geworben werden darf, ja, sogar ihre Staatsangehörigen nicht mehr eingestellt werden dürfen, hat sich Frankreich das Recht der Werbung für Deutsche im Versailler Diktat ausdrücklich gesichert. Deshalb haben wir auch heute noch eine besonders starke Werbetätigkeit in Deutschland, der wir fast wehrlos gegenüberstehen. Wenn durch die Räumung des Rheinlandes auch ein Teil des Werbebodens entzogen ist, so ist damit keineswegs die Möglichkeit verschlossen, daß Frankreich auch weiterhin den größten Hundertsatz seiner Legionäre unter den Deutschen sucht — und leider immer noch findet.

Mit vollem Recht sind bei den Jahrestagfeierlichkeiten vor einigen Wochen die Verhältnisse bei der Legion mit keinem Wort erwähnt worden, denn Frankreich, das sich als „Trägerin der europäischen Kultur“ herauszustellen weiß, hat keine Ursache, dieser jeder Kulturrempfindung ins Gesicht schlagenden Tatsache, wie sie sich in der Legion dauernd abspielen, zu gedenken. Darüber schweigt die „grande nation“.

Eine national-sozialistische Massenversammlung in Bielefeld.

Mit Erwartung waren Tausende einer Einladung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Bielefeld, zu einer Massenversammlung in der großen Ausstellungshalle Bielefelds gefolgt.

Die Partei hatte es verstanden, Erwartungen zu wecken. Ueberall grüßten die Plakate, auf denen eine Rede des ehrwürdigen Führers General Vitzmann und ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Wagner angekündigt wurden. Wahrlich, nicht nur durch diese Plakate war die Erwartung geweckt! Zeigt sich wirklich in dieser Partei der Anbruch eines neuen Deutschland? Ist hier wirklich der Anfang zum Aufstieg, nach dem sich Tausende sehnen in unserem Volk? Sicherlich nicht die Erwartung eine Sensation, sondern ernstes Fragen nach der Zukunft Deutschlands haben viele zusammengeführt. Die Nationalsozialisten verheißten, eine Antwort geben zu können. Haben sie die Erwartung erfüllt?

In der Ausstellungshalle ist Hochspannung. Schon eine Viertelstunde vor dem angeordneten Anfang der Versammlung ist die große Ausstellungshalle besetzt. Schallplatten-

musik vertreibt die Zeit bis zum Anfang. Rote Fahnen mit Hakenkreuz schmücken den Saal.

General Vitzmann erscheint. Tausenden zwingt die Erscheinung des alten Generals Ehrfurcht ab. Zum Ausdruck dessen erhebt man sich von den Plätzen. Immer von neuem erschallt der Heilruf, der dem alten Soldaten gilt. Immer von neuem wiederholt sich der faszinierende Gruß der Nationalsozialisten. Die Versammlung ist lebhaft bewegt. Ich erinnere mich kaum, nach den bewegten Zeiten von 1918 eine Versammlung mitgemacht zu haben, in der so spontan die Bewegung der Massen sich zeigte.

General Vitzmann redet. Der Jammer unseres Vaterlandes kommt einem in seinen klaren Worten zum Bewußtsein. Die Befreiungsfeiern im Rheinland seien Schönfärberei. Der Wahlkampf werde gegen ihn und Hitler mit vergifteten Waffen geführt. Schon immer sei er Nationalsozialist gewesen, ohne es zu wissen. Die Bewegung Adolf Hitlers habe ihn vor einundneinhalb Jahren in Ostpreußen endgültig gewonnen. In ihr sei nach seiner Meinung der Geist der Frontsoldaten lebendig, der Geist, der in der preußisch-deutschen Geschichte nach schweren Kriegen allein fähig gewesen wäre, unser Vaterland wieder in die Höhe zu führen. Sein Wort kann begeistern. Tausende jubeln dem alten Heerführer zu.

Wer könnte sich der persönlichen Verehrung und der Bewunderung dessen, was in straffer Pflichterfüllung in diesem über 80-jährigen Leben geleistet ist, entziehen? Aber bekommt jene Frage, ob die Nationalsozialisten wirklich in dieser Zeit einen Weg wissen für unser deutsches Volk, eine Antwort? Spricht hier der Geist, der mit absoluter Mäßigkeit die Dinge so sieht, wie sie sind? Sind nicht auch hier Halbmahrscheinlichkeiten, die zwar für den Augenblick mitreißend und doch in der kritischen Lage unseres Vaterlandes nicht wirklich wegweisend sind? Darf die Erwägung unterdrückt werden, daß die Männer des jetzigen Systems 1918 ein verhängnisvolles Erbe antraten als die Führer des alten verjagten? Sehr vieles von der Kritik leuchtet ein — aber ist hier der Ton getroffen, der wirklich aufbaut? Gerade die Männer, auf die der General Vitzmann sich beruft, jene Führer Preußens nach dem Zusammenbruch 1806 können an dieser Stelle zu denken geben.

Der Hörer, der aufmerksam hinhörte, mußte auch die innere Schwierigkeit der Partei, die jetzt mit solcher Energie vorwärtsdrängt, heraushören. Ob Excellenz Vitzmann wohl daran gedacht hat, daß er rote Fahnen geweiht hat? Schwarz-rot-gold ist ihm verleidet von der Feind-Propaganda im Kriege; aber wehten nicht rote Fahnen in den verhängnisvollen Tagen des November 1918 in allen Städten Deutschlands? Wie stark trat das sozialistische Moment in der Ansprache von Excellenz Vitzmann zurück! Jetzt gelingt es noch, hier Schwierigkeiten zurücktreten zu lassen, weil die Partei nicht zu handeln braucht. Sie lebt von Opposition und kann frisch und mutig angreifen. Wie aber, wenn sie vor Aufgaben gestellt ist und es sich zeigen muß, was sie kann? Wird sie die innere Geschlossenheit behalten, die nötig ist, um den Parlamentarismus zu überwinden?

Daß die Fragen ohne Antwort blieben, war um so schmerzlicher, als man wirklich etwas erwartet hatte. Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß hier entschlossene Kraft und Verantwortungsbewußtsein für unser Volk die Führung hat. Leider verschärften sich die Fragen immer mehr im Laufe des Abends. Der nächste nationalsozialistische Redner — der Abgeordnete Wagner konnte nicht erscheinen — befriedigte gar nicht. Hier war

der Geist einer Parteireden, wie man ihn in jeder Parteiversammlung findet. Mit so billigen Gründen läßt sich zwar in einer Parteiversammlung polemisieren, aber nicht der Beweis erbringen, daß man voranbringt.

Einem Mißverständnis sei bei dieser Gelegenheit gewehrt: General Vitzmann redete die Studenten von der Theologischen Schule in Bethel unter anderen besonders an. Von der Theologischen Schule waren in der Tat viele Studenten erschienen. Excellenz Vitzmann hatte offenbar davon erfahren. Seine Anrede konnte den Anschein erwecken, als ob die Theologische Schule geschlossen anwesend wären oder als ob alle, die der Einladung gefolgt waren, Anhänger der Partei seien. Es sei ausdrücklich festgestellt, daß beides nicht der Fall ist.

Ich bin mit schweren Gedanken aus der Versammlung nach Hause gegangen. Wie gern schloße man sich einer Richtung an, die so klar und zielbewußt arbeitet. Muß man nicht im Parteileben mit Schlagworten arbeiten, die die Massen begeistern und anziehen? Wo ich habe mir dann schließlich dennoch gesagt, daß auch dies eben immer noch der Geist des Parlamentarismus ist, der bekämpft werden soll. Der Verzicht auf diese mitreißenden Schlagworte ist viel schwerer als der für den Augenblick so wirksame Gebrauch, aber der Verzicht ist ein notwendiger Dienst für unser Vaterland.

Brandt.

Der Streit um Strasser.

Die Reichstagsfraktion hinter Hitler.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion veröffentlicht folgende Erklärung:

„Entgegen anders lautenden Gerüchten und Presse-meldungen erklärt die gesamte Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß sie geschlossen hinter der Führung Adolf Hitlers steht und sich in fester Disziplin der Parteiorganisation einordnet.“

Gregor Strasser stellt sich zu Hitler.

— Berlin, 3. Juli. Reichstagsabgeordneter Gregor Strasser, der Reichsorganisationsleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und frühere Herausgeber der Zeitung „Der Nationale Sozialist“, gibt eine Erklärung ab, in der es heißt: „Ich stehe dem Vorgehen des Streites um den Kampfverlag unter Führung meines Bruders, Dr. Otto Strasser, gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in schärfster Verurteilung und Opposition gegenüber. Aus diesem Grunde habe ich bereits am 30. Juni die Herausgeberschaft und verantwortliche Schriftleitung der Kampfverlagszeitungen niedergelegt. Ich stehe nach wie vor in vollster Loyalität hinter Herrn Adolf Hitler und der von ihm geführten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die Meldung des „Nationalen Sozialisten“ vom 3. Juli, wonach sich an meinem geschäftlichen Verhältnis zum Kampf-Verlag nichts geändert habe, ist bewußt unrichtig.“

Hindenburg sucht die Weichsel auf.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat Reichspräsident von Hindenburg sich am Tage der Rheinlandfeiern in aller Stille von seinem Gut Reuders am den Weichselstrom begeben und dort kurze Zeit im stillen Gebeten verbracht. Die Bevölkerung des Grenzgebiets brachte dem Reichspräsidenten stürmische Huldigungen dar.

Durch Ankole und Uganda.

Von E. Ronicke.

(Fortsetzung.)

Am Kagera selbst erhob sich eine neue Schwierigkeit. Die schwarzen Fährleute weigerten sich, uns mit unserm Auto überzusetzen. „Wollt ihr denn sterben?“ so sagten sie immer wieder. Was sie zu solcher Furcht brachte, war nicht nur die Tatsache, daß natürlich der Fluß mächtig gestiegen war, es war auch der Zustand des Drahtseils, an dem entlang die Fährer über den Fluß läuft. Es ist auf beiden Seiten in großen Betonklößen befestigt. Nun war auf der einen Uferseite dieser Betonklotz umgestürzt und von seinem Fundament losgerissen. Nur durch seine natürliche Schwere und ein paar beim Sturz vor ihm geschobene große Steine wurde er festgehalten. Freilich mein Begleiter, ein alter Afrikaner, der manchen Fluß auf dem Einbaum überquert hat, erklärte die Fährer für „prima“. So gelang es ihm durch ein paar Späße und das Ansprechen eines guten „bakihihi“ die Leute willig zu machen. Natürlich mußten auch hier wieder die Lasten abgeladen werden, um das Auto möglichst an Gewicht zu vermindern. Es sah wirklich gefährlich aus, als das Auto auf der Fährer fuhr. Erst ging das steile Ufer hinunter, dann in hühenm Ansatz die Fährer in die Höhe, daß sie sich ganz zur Landseite neigte. Mußte sie nun nicht beim Auffahren des Wagens auf die andere Seite umschlagen? So suchte es mir beim Zuschauen durch den Sinn. Aber nein, nicht einen Zentimeter weiter fuhr der Wagen als er sollte. So wurde auch dieses Hindernis glücklich genommen.

Fröhlich fuhren wir auf der immer besser werdenden Straße nach Norden und dann nach Westen: durch Uganda und Ankole.

3. Vor Ruanda.

Einen ganzen Tag waren wir so gefahren und noch einen halben dazu, als wir gegen Mittag nach Rutovu kamen. Das war der letzte Ort auf englischem Gebiet, den wir passieren mußten. Man wird sich freilich nichts Großartiges unter diesem Grenzort vorstellen. Vier Duden oder Kaufläden, in denen ein paar Inder Salz und Zündhölzer, Seife und Sicherheitsnadeln und andere Kostbarkeiten der Art feilhielten, das war alles. Was uns

an dem Orte erfreute, das war eine hohe Stange mit der Aufschrift „Ruanda Border“. Hier also ging es zur ersehnten Grenze.

Ein Inder kam, als er uns auf diese Straße einbiegen sah, eifertig an unser Auto herangelaufen. Wir hielten und erfuhren seine Neugier: Ihr könnt nicht zur Grenze. Gleich dort drunten im Tal ist die Straße entzwei. Kommt ihr aber doch darüber, so ist an der Grenze ein großer Fluß, über den keine Brücke geht. 4 Autos sind in den letzten Tagen allein umgekehrt und unverrichteter Sache heimgefahren“. Wir dankten dem Mann für seine Mitteilung, dachten an die drei Autos, die im Kagerasumpf liegen sollten und fuhren los, allerdings mit Bangen im Herzen.

Wir waren auch nur wenige hundert Meter gefahren, hinunter in ein kleines Tal, als wir die Bescherung sahen. Dort unten floß wohl die meiste Zeit des Jahres nur ein kleiner Bach. Aber jetzt war er zu einem breiten Gewässer geworden, der den niedrigen Straßendamm überflutete. Das Schlimmste aber war, daß dieses Wasser die Hälfte des Damms weggerissen und mit sich fortgetragen hatte. Die rechten Räder unseres Wagens hätten wohl gut hinüberfahren können, aber die linken hätten unterdessen in der Luft schweben müssen. Da standen wir nun und überlegten. Ein Ausweichen gab es nicht, denn zu beiden Seiten war Sumpf und fließendes Wasser. Sollten wir wirklich so wenige Meilen vor der Grenze umkehren? Wir beschloßen, die Straße neu zu bauen. Also wurde droben bei den Uferböschungen unser Wagen wieder einmal von seinen Lasten befreit. Ein paar schwarze Männer fanden sich, die bereit waren, in unsern Dienst zu treten. Sie wurden auf den nächsten Vergabhang geschickt, Steine zu sammeln und an die Straße zu bringen. Unser Auto aber fuhr nun in den nächsten Stunden zwischen diesen Steinen und der weggeschwemmten Straße hin und her und brachte die Steine zum Ausbesetzen heran. Sie wurden drunten ins Wasser geworfen und kunstvoll aufeinander gestürzt. Nach stundenlanger Arbeit war die Straße notdürftig geflickt.

Jetzt konnte der Versuch gewagt werden. Um nicht auf den holprigen Steinen der linken Straßenseite umzukippen und mit dem Wagen in die Tiefe zu fallen, fuhr unser Joel ein wenig zu weit nach rechts. Der Wagen kam

ins Rutschen und saß im Sumpf. Es war nachmittags gegen 5 Uhr. So blieb uns nichts anderes übrig, als das Zelt aufzuschlagen und unser Auto die Nacht im Wasser des Sumpfes zu lassen.

Schon manches Auto habe ich in Afrika im Schlamm stecken gesehen. Aber keines war in einer so trostlosen Lage wie das unsere hier. Was wir nun am nächsten Tage brauchten, waren Menschen. Aber die waren in dieser verlassenen Gegend gar nicht so leicht zu bekommen. Es war gut, daß auf einer etliche Meilen entfernten Zinnmine ein recht deutschfreundlicher Holländer saß, der uns bereitwillig dreißig seiner Arbeiter mit Brettern und Seilen zur Verfügung stellte. Von durchwandernden Ruandaleuten hielten wir außerdem noch etwa 20 Mann an. Es war schon stark gegen Mittag, als wir diese Schar zusammen hatten. Wie die Ameisen um eine leckere Beute, so sammelten sie sich um unser Auto vor und hinten und auf beiden Seiten. Dreimal erklang kurz hintereinander ein mörderisches, anfeuerndes Freudengeheul durch die Luft, dann hatten die Menschen das schwere Auto aus dem Sumpf auf die feste Straße gezogen. Wir waren hindurch, 24 Stunden hatte uns diese Stelle gekostet.

Wieder wurde das Auto geladen. Mit Freude im Herzen, doch auch mit Bangen fuhren wir weiter, der nahen Grenze zu. Langsam ging es eine Höhe hinauf. Sie wurde überschritten, dann senkte sich der Weg ins nächste Tal. Drunten blinkte wieder Wasser. Ein Damm führte hinüber, der ganz neu war, ja, an dem noch gearbeitet wurde. Das also, so dachten wir, war „der große“ Fluß, über den wir nicht kommen sollten. Ja, es ist doch gut, wenn man sich die Sache immer erst selber ansieht. Ganz fröhlich ging es drüber wieder auf die Höhe hinauf. Wir hatten unsere Freude an den vielen Rebhühnern, die hier in der menschenleeren Grassteppe immer und immer wieder vor unserm Wagen aufsprangen, ein Stück voranliefen und dann doch aufflogen. Aber so wie der Weg sank, so sank auch unsere Hoffnungsfreudigkeit. Als wir gar Wasser dort unten im nächsten Tal sahen, blickten wir uns bedenklich an. Noch war es nicht gefährlich, wir fuhren am Wasser entlang, bis endlich die Straße in scharfem Winkel auf das Wasser zurob. Und dann stand unser Wagen: Das Wasser überflutete den Damm.

Schluß folgt.

Der „A
des italieni
Art Borvor
Pancuroph
Mussolinis
Mussolinis
punct, die
werde sich
säße politisch
zwischen den
schen Bund
wirtschaftlich
aufrichtige
die die schlin
Zum S
französischen
führt er dal
schleichenheit
eingestellte
Frankreich
essen aller W
Zusammenar
mengenreich
die Dauer ni

Di
wird, wie so
Woche den
schäftigen.

Disziplin
Bei Zugehör
— Eine

Wie mi
rung eine
mittelbaren
seht, die sich
den Staatsun
terstützen. E
Reichsregieru
nicht erfolgt.

Eine Erwider
in

Bu den
Beatty und J
Flottenpakt g
Staatssekretär
fen Kritiken,
teiligten Seem
werden, neben
sehen, daß jed
benachteiligt
stellen können
heit spreche, i

Nach ein
Mitteilung ha
etwa 140 010
Kriegsschiffe i

Reichsta
Mussol

Bei der
Lapitel des
Troilo (Dnt.),
Gebiete in ein
wandeln. Der
ten sei verfas

Abg. Lude
amten als ein
den Sozialdem
höchstens als
Abg. Brünn
Berufungsgefe
sonderen Krieg
wenig sei eine
munabente.

Auch Abg.
Errichtung eine

Abg. Loth
Verhältnisse
der Verforgun
gungsgesetz ver
leineswegs die

Abg. Effen
sorgung der
und setzte sich

Abg. Dr.
Pensionsfürzu
Der Haush
demokratische
leg dem Auschu

Das Haus
nungshofes und
kleinere Vorlage
Darauf ver

Die
Der
Der Reich
föhrung zunächst
sich dann mit
Die Vorla
des öffentlichen

Absage Mussolinis an Briand.

Für „ernsthafte Revision“ der Friedensdiktate.

— Paris, 4. Juli.

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht einen Artikel des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, die eine Art Vorwort zu der italienischen Antwortnote auf die Paneuropa-Denkschrift Briands darstellt. Der Artikel Mussolinis hat in Paris größtes Aufsehen erregt.

Mussolini vertritt in seinem Artikel den Standpunkt, die Schaffung eines wirtschaftlichen Paneuropas werde sich nicht verwirklichen lassen, weil die Gegensätze politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur, die zwischen den Völkern Europas bestehen, einen europäischen Bund unmöglich machen. Voraussetzung für ein wirtschaftliches Paneuropa wäre eine ernsthafte und aufrichtige Revision der bestehenden Verträge, durch die die schlimmste Unzufriedenheit beseitigt würde.

Zum Schluß behandelt Mussolini noch die deutsch-französischen Beziehungen. In beiden Ländern, so führt er dabei aus, bestehe eine grundsätzliche Verschiedenheit in den nationalen Zielen. Das „dynamische“ eingestufte Deutsche Reich und das „statische“ denkende Frankreich lasse keine Komponente, in der die Interessen aller Beteiligten sich schneiden könnten. Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem zu einer Einheit zusammengeführten Deutschen Reich und Frankreich sei auf die Dauer nicht zu ermöglichen.

Die deutsche Antwort an F.

wird, wie schon mitgeteilt wird, am Dienstag nächster Woche den Auswärtigen Ausschuss des Reichstags beschäftigen.

Disziplinarverfahren in Preußen

Bei Zugehörigkeit von Beamten zu radikalen Parteien. — Eine Verordnung des Staatsministeriums.

— Berlin, 4. Juli.

Wie mitgeteilt wird, erläßt die preussische Regierung eine Verordnung, die alle unmittelbaren und mittelbaren Beamten einem Disziplinarverfahren aussetzt, die sich in einer radikalen Partei, die offen auf den Staatsumsturz hinarbeitet, betätigen oder sie unterstützen. Eine Fühlungnahme Preußens mit der Reichsregierung in der Frage dieser Verordnung ist nicht erfolgt.

Kritik der Admirale.

Eine Erwiderung Stimson's. — Kriegsschiffbauern in Höhe von 255 000 Tonnen.

Zu den Angriffen, die die englischen Admirale Beatty und Jellicoe im Oberhaus gegen den Londoner Flottenpakt gerichtet haben, erklärte der amerikanische Staatssekretär Stimson, man möge einmal die scharfen Kritiken, die von den Seesoffizieren aller drei beteiligten Seemächte gegen den Londoner Pakt erhoben werden, nebeneinander abdrucken, dann werde man sehen, daß jeder sein Land als durch den Flottenvertrag benachteiligt hinstelle, und man werde vor allem feststellen können, daß ein Admiral, wenn er von Gleichheit spreche, in Wirklichkeit Überlegenheit meine.

Nach einer im englischen Parlament gemachten Mitteilung haben die Vereinigten Staaten gegenwärtig etwa 140 010 Tonnen, die Engländer 115 000 Tonnen Kriegsschiffe im Bau oder für den Bau vorgemerkt.

Reichstag und Pensionskürzung.

Aussprache über den Versorgungssatz.

Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Staatskapitals-Versorgungs- und Ruhegehaltsgesetzes (Vgl. Nr. 100), das bisherige Ministerium für die besetzten Gebiete in ein Ministerium für die Kriegsbefehlshaber umzuwandeln. Der Pensionskürzungsantrag der Sozialdemokraten sei verfassungswidrig.

Abg. Lude (Wirtsch.) bezeichnete die Pension des Beamten als einen zurückbehaltenden Teil des Gehalts. Die von den Sozialdemokraten beantragte Pensionskürzung könne höchstens als vorübergehende Notmaßnahme gelten.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) stimmte der Novelle zum Versorgungsgesetz zu und lehnte die Schaffung eines besonderen Kriegsbefehlshaber-Ministeriums ab; ebenso notwendig sei eine Ueberprüfung der Pensionen an kommunalbeamte.

Abg. Sparrer (Dem.) wandte sich gegen die Errichtung eines besonderen Versorgungsministeriums.

Abg. Loibl (Bayer. Vp.) wies auf die ungünstigen Verhältnisse hin, die noch immer bei der Unterbringung der Versorgungsberechtigten bestehen. Die Novelle zum Versorgungsgesetz verfolge ein erstrebenswertes Ziel und schädige keineswegs die Kriegsbefehlshaber.

Abg. Eisenberger (Dt. Bauernp.) erklärte, die Versorgung der Kriegsbefehlshaber dürfe nicht geschmälert werden und setzte sich für den Abbau der hohen Pensionen ein.

Abg. Dr. Wolf (Wirtsch.) wandte sich gegen ein Pensionskürzungsgesetz.

Der Haushalt wurde alsdann angenommen, der sozialdemokratische Antrag auf Erlass eines Pensionskürzungsgesetzes dem Ausschuss überwiesen.

Das Haus erledigte dann noch den Haushalt des Rechnungshofes und des Reichsparlamentarischen Ausschusses, sowie einige kleinere Vorlagen.

Darauf vertagte sich der Reichstag auf Freitag.

Die Deckungsvorlagen.

Der Reichsrat stimmt zu.

Der Reichsrat erledigte in seiner Donnerstagssitzung zunächst einige kleine Vorlagen und beschloß sich dann mit den Deckungsvorlagen.

Die Vorlagen über die Weisung der Beamten des öffentlichen Dienstes und die Rückläufe zur Ein-

Die Verordnung des preussischen Staatsministeriums, die inzwischen den nachgeordneten Behörden aller Zweige der Staatsverwaltung und den Gemeindebehörden zugeht, hat folgenden Wortlaut:

„Nach der Entwicklung, die die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und die Kommunistische Partei Deutschlands genommen haben, sind beide Parteien als Organisationen anzusehen, deren Ziel der gewaltsame Umsturz der bestehenden Staatsordnung ist. Ein Beamter, der an einer solchen Organisation teilnimmt, sich für sie betätigt, oder sie sonst unterstützt, verlegt dadurch die aus seinem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treueverpflichtung gegenüber dem Staate und macht sich eines Dienstvergehens schuldig.“

Allen Beamten ist demnach die Teilnahme an diesen Organisationen, die Betätigung für sie, oder ihre sonstige Unterstützung verboten.

Das Staatsministerium bringt diese Auffassung der Beamtenpflicht hiermit besonders zur Kenntnis und weist sie darauf hin, daß künftig gegen jeden unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten, der dem zuwiderhandelt, disziplinarisch eingeschritten wird.

Das Staatsministerium ordnet gleichzeitig an, daß die nachgeordneten Behörden über jeden Fall der Zuwiderhandlung dem zuständigen Fachminister zu berichten haben.

In Ergänzung dieser Meldung erfahren wir noch, daß die preussische Regierung sich auf den Standpunkt stellt, im Interesse der Wahrung der Staatsautorität zum Erlaß dieser Verordnung genötigt zu sein. Im Hinblick auf Artikel 131 der Reichsverfassung, der den Beamten politische Freiheit zusichert, vertritt die preussische Regierung die Auffassung, es sei mit den Treueverpflichtungen der Beamten nicht vereinbar, wenn Beamte tagsüber in der Staatsverwaltung arbeiten und abends in Versammlungen zu gewaltsamer Betätigung der Regierung auffordern.

Nach der ständigen Rechtsprechung aller obersten Disziplinargerichte finde das Recht der politischen Betätigung für jeden Staatsbürger in den allgemeinen Gesetzen seine Grenze, für den Beamten aber besonders in den Pflichten, die das Amt ihm auferlegt.

Der Personentanz, der von dieser Verordnung erfaßt wird, umfaßt die preussischen Staats- und Kommunalbeamten sowie die Mitglieder der öffentlich-rechtlichen Körperschaften.

Kommunikation wurde in der Ausschussfassung mit 50

gegen 9 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Tagesordnung für die Länder Thüringen und Braunschweig sowie die preussischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover. Enthalten hat sich Mecklenburg-Schwerin.

Die Tabaksteuernovelle wurde gleichfalls angenommen. Mit 33 gegen 31 Stimmen bei zwei Enthaltungen wurde auch der Antrag der Reichsregierung angenommen, in der Kontingentsfrage die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Ebenso wurde dem Ergänzungshaushalt zugestimmt.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat die Fraktionsführer der Regierungsparteien für heute nachmittag zu sich gebeten. Bereits am Montag soll im Reichstag die erste Lesung der Deckungsvorlagen und des Ergänzungshaushalts beginnen.

Erste Finanzlage Württembergs.

— Stuttgart, 4. Juli. In der gestrigen Sitzung des Landtages sprach sich Finanzminister Dr. Dehlinger bei der Beratung eines Antrages der Regierungsparteien über die Abänderung des Ertrages der Mineralwassersteuer über die Finanzlage des Staates aus. Der Minister rechnet für das Etatsjahr 1930 mit einem ungedeckten Fehlbetrag von zehn Millionen, für die Jahre 1931 und 1932 mit einem Fehlbetrag von je 20 Millionen. Zu sparen sei nicht viel, da 60 Prozent der württembergischen Staatsausgaben in Höhe von 154,8 Millionen auf die Beamtengehälter entfallen. Spätestens vom 1. April 1931 ab werde man auch in Württemberg Steuern oder Gebühren erhöhen müssen. Jetzt seien die Staatsfinanzen noch gesund, aber die Lage sei ernst, und äußerster Vorzicht sei geboten.

Die Versicherungsreform.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags wurde die Einzelberatung der Novelle zur Arbeitslosenversicherung mit einer ausführlichen Aussprache über die Verschärfung der Straffperristen fortgesetzt.

Bei der freiwilligen Aufgabe oder bei schuldigem Verlust der Arbeitsstelle sollte die Sperrfrist nach der Vorlage auf acht Wochen verlängert werden. Streichungs- und Wiederaufnahmeanträge fanden keine Mehrheit; aber auch für die Vorlage selbst fand sich keine ausreichende Mehrheit. In dieser Beziehung ist also eine Lücke in dem Entwurf entstanden.

Daraufhin gab Frau Abg. Teusch (Jr.) folgende Erklärung ab: Wir sind an die Beratung dieses Entwurfs herangekommen in der Auffassung, daß dieser und die anderen sozialpolitischen Gesetzesentwürfe, die den Reichstag zur Zeit beschäftigen, in einem inneren Zusammenhang mit den vorgelegenen finanzpolitischen Gesetzesentwürfen stehen, welche die allgemeine Sanierung der Reichsfinanzen bezwecken. Von dieser Generalaufgabe werden unsere Haltung und unsere Ausführungen zu dieser Vorlage bestimmt. Sie sind also nicht vorgehülllos.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat einstimmig beschlossen, den Gesetzesentwurf in der vorgelegten Form nicht zuzustimmen.

Entlastung der Scholle.

Hauptversammlung der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

— Stuttgart, 4. Juli.

In der ersten Hauptversammlung des im Februar aus der Taufe gehobenen landwirtschaftlichen Einheitsverbandes, des „Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Mitglieder“, zu der sich aus allen deutschen Gauen Teilnehmer in der Stuttgarter Lieberhalle eingefunden hatten, konnte Geheimrat Hohenegg eine ganze Anzahl führende Persönlichkeiten begrüßen, insbesondere auch den Reichsernährungsminister Schiele, dem er für sein mannhaftes Eintreten für die Landwirtschaft den Dank der Genossenschaften aussprach.

Die heutige Tagung, so fuhr er dann fort, „erhält ihre besondere Prägung dadurch, daß zum ersten Male das geeinigte deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen an die Öffentlichkeit tritt. Was erwartet nun die deutsche Landwirtschaft von dem geeinigten Genossenschaftswesen? Ich fürchte, mehr, als zunächst zu erfüllen ist. Wir haben aber den starken Willen, dem von uns vertretenen Berufsstand den Weg freizumachen für eine unabhängige, unverfälschte Scholle. Wir wollen mittels der genossenschaftlichen Selbsthilfe versuchen, die Krise zu mildern und die Landwirtschaft von innen heraus zu kräftigen.“

Die Ursache für die Landwirtschaftskrise erblickte Geheimrat Hohenegg u. a. in der Agrarpolitik der letzten Jahre, die nicht immer verstanden habe, die Notlagen der Landwirtschaft zu deuten. Jetzt habe er die Hoffnung, daß in dieser Hinsicht eine Wandlung eintrete. Würden die Versprechen, die der Landwirtschaft gegeben worden seien, eingelöst, dann müsse es besser werden. Die beste Waffe im Ringen um die Gesundung des Bauernstandes bilde das ungetrübte Vertrauen in die eigene Kraft; aber der Enderfolg habe auch die Zusammenfassung aller Kräfte, die Zusammenarbeit aller Berufsstände, zur Voraussetzung.

Reichsernährungsminister Schiele, der dann stürmisch begrüßt das Wort nahm, stellte in den Mittelpunkt der genossenschaftlichen Arbeit: die Erzeugung marktgängiger Qualitätsware, die Zusammenfassung der Erzeugnisse zu großhandelsfähigem Angebot und den Ausgleich des Angebots nach Ort und Zeit.

„Seit dem Notprogramm von 1928“, so führte der Minister weiter aus, „ist manches geschehen, der größte und entscheidendste Teil der Aufgaben ist aber noch zu erfüllen. Kann man doch das Fazit der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten zehn Jahre in die Worte zusammenfassen: es gibt kein landwirtschaftliches und gärtnerisches Erzeugnis mehr, auch nicht das empfindlichste, das nicht bereits zur internationalen Handelsware geworden ist. Die deutsche Landwirtschaft muß daher in allen Betriebszweigen mit der Konkurrenz aller Länder der Welt, mit den klimatisch bevorzugten überseeischen Gebieten und mit der noch auf primitiver Entwicklungsstufe stehenden und billiger produzierenden Landwirtschaft der ost- und südeuropäischen Staaten um den Absatz auf unserem heimischen Markt ringen.“

Bei dieser Ausweitung der Märkte konnte es nicht ausbleiben, daß der einzelne landwirtschaftliche Erzeuger in Deutschland die Fühlung mit dem Markte und die Uebersicht über die Preisbildung verlor. Hieraus erwachse die immer dringlicher werdende Aufgabe des ländlichen Genossenschaftswesens, nämlich der Treuhänder des Bauern auf dem Markt zu sein!

Ein weiterer Grundzug der Entwicklung der Marktverhältnisse in den letzten zwanzig Jahren ist die zunehmende Zusammenballung der Nachfrage. Mit der steigenden Ansiedlung der Menschen in den Großstädten und in den Industriezentren sind Warenhäuser, Konsumvereine, Massenfilialunternehmungen aller Art entstanden. Gegenüber diesen allgemeinen, fast alle Zweige der deutschen Wirtschaft umfassenden Konzentrationsbewegungen muß sich die deutsche Landwirtschaft, wenn sie nicht zum Opfer der veränderten Marktverhältnisse auf dem Markt werden will, den Wandlungen der Struktur des Marktes anpassen. Der konzentrierten Nachfrage muß die Zusammenfassung des landwirtschaftlichen Angebots gegenüberstehen.“

Der Minister betonte dann die Notwendigkeit der Rationalisierung des Handelswegs vom Erzeuger zum Verbraucher, schilderte die Grenzen der staatlichen Hilfsmassnahmen, die Bedeutung genossenschaftlicher Selbsthilfe und teilte dann noch mit, daß er von den Verhandlungen mit Finnland, die vielleicht schon in diesem Augenblick formell zum Abschluß kämen, die Wiedereröffnung der für unsere Milchwirtschaft so notwendigen Handelsfreiheit erhoffe. Wesentlich zur Ueberwindung der Krise würde aber auch die Durchführung der Disziplin beitragen.

Alsdann schloß Minister Schiele seine Rede mit einem Appell zur Einigkeit und zur Tatbereitschaft.

Im Anschluß an die Ausführungen Schieles wurde in die sachlichen Beratungen eingetreten. Reichsminister a. D. Dr. Hermes-Berlin referierte über „Aufgaben und Stellung der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften im Rahmen der landwirtschaftlichen Berufsvertretung“, Regierungsrat Gennes über „Die landwirtschaftlichen Genossenschaften 1929/30“. Ein Vortrag von Banddirektor Feldmann-Bonn „Welche Anforderungen stellt die Gegenwart an den genossenschaftlichen Nachwuchs?“ beschloß den ersten Tag.

Verstärkter Kleinwohnungsbau.

Wie uns zu dem vom Kabinett verabschiedeten Gesetz über die Verbilligung des Kleinwohnungsbaues mitgeteilt wird, bezweckt das Gesetz die Vereinfachung der Verwendung der Hauszinssteuermittel. Ab 1. April 1931 sollen die obersten Landesbehörden bzw. die von ihnen beauftragten Stellen die Verfügungsgewalt über die Hälfte dieser Mittel erhalten. Im Gegensatz zu der jetzigen Praxis soll die Verwendung der Hauszinssteuermittel nicht mehr am örtlichen Einkommen gebunden sein. Der Reichsarbeitsminister soll Richtlinien ausarbeiten. Vor allem sollen Kleinwohnungen für ländliche Familien zu billigen Mietpreisen hergestellt werden. Ferner sieht das Gesetz eine Erweiterung der Reichsbürgerschaft vor und die Verlängerung ihrer Geltungsdauer bis 1936.

Die deutsche Schweinehaltung.

Das Ergebnis der letzten Zählung. — Richtlinien für die Markt.

Für ein ganzes Jahr liegen nunmehr die Ergebnisse vierteljährlicher Schweinehaltungen vor. Die Auswertung dieser Zählungen hat gezeigt, daß sich daraus ein brauchbares Bild über die Lage der Schweinehaltung in Deutschland und über ihre Entwicklungsrichtung gewinnen läßt.

Die Schweinehaltung vom 2. Juni 1930 hatte nach den amtlichen Feststellungen folgendes Ergebnis: Gesamtbestand 19 804 000 Stück (1929: 16 794 000, 1928: 20 187 000), darunter Ferkel 5 091 000 (4 160 000, 4 938 000), Jungschweine (8 Wochen bis 1 Jahr) 9 178 000 (8 099 000, 9 557 000), Schweine (1 Jahr und älter) 1 694 000 (1 475 000, 1 545 000), Buchfäuen 2 232 000 (davon trächtig 1 469 000).

Aus diesen Zahlen ergeben sich für die voraussichtliche Marktgestaltung folgende Schlussfolgerungen:

Bis zum Herbst dürfte die Absatzlage verhältnismäßig günstiger sein als in den späteren Monaten. Die starke Zunahme der Ferkel und noch mehr die Steigerung der Zahl der trächtigen Sauen lassen aber in Verbindung mit dem Rückgang der Rentabilität der Schweinemast weiter sinkende Ferkelpreise erwarten.

Vom Herbst ab ist infolge einer von Monat zu Monat stärker werdenden Marktschwäche mit sinkenden Preisen auf dem Schweinemarkt zu rechnen, und zwar so, daß im Frühjahr 1931 ein Angebot befürchtet werden muß, das etwa dem des Frühjahr 1928, also einer Zeit stärksten Preiszusammenbruchs, entspricht.

Auf Grund dieser voraussichtlichen Entwicklung der Verhältnisse am deutschen Schweinemarkt ergeben sich für den Schweinehalter folgende Richtlinien:

1. Je früher und je leichter die Schweine auf den Markt gebracht werden, desto besser die Verwertung, denn je weiter die Zeit fortgeschritten, desto ungünstiger werden die Absatzmöglichkeiten. 2. Wer über seinen normalen Bestand hinaus Ferkel neu zur Mast aufstellt, geht ein großes Risiko ein. 3. Besonders

scharfe Kalkulation ist allen Betrieben anzuraten, die ausländische Futtermittel zukaufen müssen. 4. Den Schweinezüchtern ist dringend zu raten, in den nächsten Monaten mit Rücksicht auf die zu erwartenden niedrigen Ferkelpreise bei der Zulassung der Sauen größte Zurückhaltung zu üben.

Rundschau im Auslande.

Der bisherige Präsident Bolivians, Siles, hat nach dem Sieg der revolutionären Bewegung die Hauptstadt La Paz verlassen und sich nach Peru begeben, wo er in der Verbannung leben wird.

Die Liberalen einigen sich mit Carol.

Der langjährige Kampf der Liberalen Partei Rumaniens gegen Carol scheint nunmehr ein für allemal beendet zu sein. Zahlreiche führende Männer der Liberalen begaben sich in den Königspalast und trugen dort ihre Namen in die Besuchliste ein. Der Führer der Partei, Ministerpräsident A. D. Vintila Bratianu, begab sich zu König Carol zur Audienz.

Die Präsidentin des Bombayer Nationalkongresses verhaftet.

— London, 4. Juli. Die Präsidentin des provinziellen Nationalkongresses in Bombay, Frau Japtain, wurde am Donnerstag wegen der Veröffentlichung der Kongreßmitteilungen verhaftet.

Bei Peshawar wurde am Donnerstag versucht, den Postzug durch eine Bombe zur Entgleisung zu bringen. Ueber die Urheber des Anschlages, der wirkungslos blieb, ist bisher Näheres noch nicht bekannt.

8 Prozent Zinsen für Aufwertungshypotheken.

Der Rechtsausschuß des Reichstags verhandelte über den Gesetzentwurf, der die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken betrifft und praktisch eine teilweise Verlängerung der Aufwertungshypotheken — Fällig-

keitstag ist der 1. Januar 1932 — erstreckt. Nach den Mitteilungen eines Regierungsvertreters sollen die Aufwertungshypotheken nach dem 1. Januar 1932 mit etwa 7½ bis 8 Prozent verzinst werden.

Eisenbahnunglück in Italien.

15 Tote. — Ursache: falsche Weichenstellung. In dem 18 Kilometer von Bologna entfernt liegenden italienischen Bahnhof Sasso stieß ein aus Mailand kommender Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 15 Personen wurden getötet, 30 verletzt. Zurückzuführen ist das Unglück auf einen Fehler in der Weichenstellung.

Kirchennachrichten für Zion.

Sonntag, den 6. Juli 1930, 3. S. n. Trin. Samstag, 19.10 Uhr: Beichte und Abendmahl in Zion, Pastor Kirchleper. — Sonntag, 8½ Uhr: Pastor Jasper; 9 Uhr: Pastor Börmann; 10 Uhr: Pastor Brandt. — Donnerstag, 19½ Uhr: Pastor Bischoff.

Kirchennachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 6. Juli 1930, 8 Uhr vorm.: Frühgottesdienst, Pastor Reubaus; 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst, Pastor Sopmann. — Mittwoch, den 9. Juli 1930, 8½ Uhr abends: Bibelfunde im Gemeindehause.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer. Heute, Freitag 8½ Uhr Mitgliederversammlung 1. Einleitung (P. Jungblut). 2. Unser Jahresfest. 3. Verschiedenes. 4. Vom Bodensee bis Meran (San. Rat Dr. Blümcke).

Schriftleitung: B. Kraa, Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. F. Suttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schlegelstr. 28. Für Belästigungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3916, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Statt Karten

August Held, Dr. med.
Ruth Held, geb. Jaeger

Gerhard Stratenwerth, Pastor
Hanni Stratenwerth, geb. Jaeger

Ver m ä h l t e

Bethel bei Bielefeld, 4. Juli 1930

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn. Psalm 73, 28.

Gestern abend um 11¼ Uhr rief Gott, der Herr, nach kurzem, schwerem Leiden ganz unerwartet meinen geliebten Mann, unseren teuren Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Pastor

Friedrich Schloemann

im Alter von 59 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Er ging in vollem Frieden heim in fester Gewißheit, droben zu schauen, was er hienieden geglaubt und verkündigt hat.

Sevelsberg, den 3. Juli 1930.

Toni Schloemann, geb. Hechtenberg
Gerhard Schloemann, Pfarrer
Bogum-Werne
Werner Schloemann, Diplomingenieur
Karlsruhe i. B.
Gottfried Schloemann
Mechthild Schloemann, geb. Brinkmann
und Friedeborg, als Enkelin

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der Kirche statt, anschließend Beisetzungsfeier auf dem Friedhof Lindenberg.

Der Marienburg gegenüber, am Rande des Thüringer Waldes, steht das

Haus Hainstein, Eisenach

Außer dem Jugendwerk befindet sich dort ein kleineres Hospiz für Damen und Herren (besonders für längeren Aufenthalt geeignet), ein Erholungsheim für Jg. Männer, eine kleine Jugendwanderherberge. Anfragen erd. an Haus Hainstein, Eisenach. Fernruf Eisenach 110. D. Paul Le Seur.



Gährungslose

Obst- und Traubencäfte

alkoholfrei, naturrein, ohne jede Konservierung.

Probierliste mit 12 Flaschen

4 Flaschen Strauchheimer
3 Flaschen Traubenmost (rot)
3 Flaschen Traubenmost (weiß)
2 Flaschen Typ Burgunder

einschließlich Flasche, Kiste und Verpackung 19.20 RM gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postfachkonto: Hannover 21965.

Internationale alkoholfreie Industrie G. m. b. H., Bückeburg.

Wir suchen für unsere Küche, in der für ca. 160 Personen gekocht wird, eine erfahrene

Köchin

die auch junge Mädchen anzuleiten versteht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und möglichst auch mit Lichtbild erbeten an

Ev. Kinderheim Godesheim, Bad Godesberg a. Rh.

Wir suchen für fleißigen jungen Mann

20 Jahre alt, im Umgang mit Pferden vertraut, Arbeit in der Landwirtschaft. Betreffender ist gelernter Elektriker und im Besitz des Führerscheins IIIb. Angebote an die Geschäftsstelle des Aufwärts erbeten unter A 6803.

Freundl. ländl. Privathaus in schön. waldreicher Gegend (Westerwald) bietet ruhigen, gemütl. Erholungsaufenthalt

Gute Verpflegung. Tagespreis 3.60 RM. Anfragen unt. A 6214 an die Geschäftsstelle d. Aufwärts.

Erst prüfen, dann kaufen!

Pianos

Harmoniums
erstklassige und solide Fabrikate.

Mäßige Preise! Bequeme Teilzahlung
Bielefelder Piano- u. Harmonium-Hdlg.
Otto Stierstadt
Bielefeld, Arndtstraße 11.
Gegr. 1905. Tel. 3757

Villa Charlottenruhe in Herrenalb (Würt. Schw.)

Eigentum des Bad. Landesvereins für Innere Mission, unmittelbar am Walde gelegen, bietet im Herbst und Winter erholungsbedürftigen Gästen freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, Zentralheizung. Tagespreis bei vier Mahlzeiten mit Bedienung und Heizung Mk. 4.— bis Mk. 5.— Anfragen sind an die Leitung des Hauses zu richten.



Haus Friedrich

Christliches Erholungsheim nur für Erwachsene. Ruhiges, alkoholfreies Haus mit herrlicher Rheinaussicht. Besitzer

Aug. Friedrich & Frau
Telefon 34. — Prospekte frei.

Carl Lepper
Bielefeld, Gehrenberg 23
Fernsprecher 976.

Spezialhaus für erstklassige und solide
Schuhwaren jeder Art.
Stets billige Preise.

Altenseelbach

Kr. Siegen, am Fuße des Westerwaldes, neu d. Fremdenvertr. erschl. Nähe Freusburg und Stegloff, Pension Kurze neuzeitl. einger., gute Verpf. (4 Wchlg.) 4.50, kein Trinkl. Wocheneid 8 Mk. Eig. Bäder und Kaffeestube. 20 Min. v. Bahnhof. Neunkirchen (Stade Köln-Beck. Gießen) Tel. 117 Neunkirchen Kr. Siegen.

! Nordsee !

Kinderheim Paulsen
Illustrierter Prospekt kostenfrei d. d. Besitzer: Gemeindevorsteher

Paulsen, Norddorf
Insel Amrum

Tee

feinste Ostfriesische Mischungen liefert franko inkl. Verpackung in Postpaketen 9 Pfund netto 45 Mk.

Kg.-Päckchen 1½ Pf. netto 8 " Nachnahme oder Postcheckkonto Hannover 54480. Beste Bezugsquelle für Kranken- Erholungs- und Pensionshäuser. D. Kappernagel, Stapelmoor, b. Weener, Ostfrr.

Kinderheim

„Haus Dörpfeld“

Nordseeinsel Föhr.

In den Monaten Sept.-Oktober sind noch einige Plätze frei. Preis für 6 Wochen Kur, einschl. ärztlicher Überwachung, 130.— Mk. Anmeldungen nur bei der Geschäftsstelle der evangel. Schulgemeinde e. V., Warden, Sonntagsstr. 87. Ruf 5548.

Billige Gelder

für Neubau und Hypotheken, unkündbar durch Amortisierung, keine Nebenkosten, durch die Deutsche Bauspar-Aktiengesellschaft, Dortmund, Wilhelmstr. 84

Tüchtige Vertreter gesucht!

Großer Preisssturz!

Mein echter Tilsiter Vollkornbrot mit 48/52% Fett i. T. kostet ab heute nur RM 0.90 pro Pfd. Versand erfolgt nur in Postkollis unt. Nachn. Porto u. Verpackung frei.

Friedrich Slotzka
Dampfmolkerei Jedwilleiten.
Post Motzweihen. Tilsiter Niederung.

Kurort Elim, Bad Wildungen

Naturkuren mit Licht, Luft, Lehm, Wasser / Wildunger Kuren gegen Nieren- und Blasenleiden / Erholungsheim für alle. 4 Pensionshäuser im Waldgebiete. 4-5 Mk. Vegetarische- und Fleischküche. Andachten. Prospekte.

E. Münch Brackwede

Hauptstraße 81
Ruf 2426
Seit 1886

ZentRa-Uhren

Die Garantie-Uhr deutscher Uhrmacher
Platura Bestecke
Schmuck
Uhren aller Art
Moderne Augenoptik
Sonnenschutzbrillen

Anerkannter Lieferant sämtl. Krankenkassen

„Trinkt alkoholfreien Wein!“

Empfehle dieses edle Sonnenprodukt naturrein ohne jeden Zusatz unvergoren, wie es von der Kelter rinnt, kristallhell! Durch die neuzeitliche Abfüllung ist es möglich geworden, diesen reinen Traubensaft nicht nur kurze Herbestwochen, sondern das ganze Jahr hindurch in Form einer Traubenkur zu genießen. Dieser Edelmost ist nicht nur ein erfrischendes Genuß, sondern ein ärztl. anerkannt vitaminreiches, vorzügliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder und Kranke. Der Rheinische Edelmost zeichnet sich durch seinen kräftigen aromatischen Wohlgeschmack, seine feine Qualität und Güte von allen anderen Säften in besonderem Maße aus. Machen Sie einen Versuch und bestellen Sie heute noch: Rheinischer Edelmost!

1929 er weiss pr. 1/2 Ltr. Fl. 1.60 rot " " " 1.65

Versand erfolgt in Kisten von 6 Fl. per Post, und 12, 24, 30 und 50 Fl. per Bahn. Preise verstehen sich ohne Glas und Kiste, ab Station Oppenheim am Rhein. Glas und Kiste werden berechnet und innerhalb 2 Monaten zum berechneten Preise zurückgenommen. Ziel 30 Tage rein netto! Bei Kasse innerhalb 8 Tage. 3% Skonto. Auf Wunsch werden Ihnen Proben kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit zugesandt.

M. Rall, Weinbau-Alkoholfreie Weine
Oppenheim am Rhein.

Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955